

Status Quo der Bodenbearbeitungsverfahren Streifensaat und Direktsaat in Sachsen

Um einen fundierten Überblick über die praktische Umsetzung und den derzeitigen Erfahrungsstand zum 2016 neu eingeführten Fördervorhaben AL2 - Streifen-/Direktsaat zu erhalten, wurden standardisierte Interviews mit Betrieben durchgeführt, die am sächsischen Förderprogramm AUK mit dem Vorhaben AL2 teilnehmen bzw. Streifen-/oder Direktsaat auch ohne Förderung umsetzen. Insgesamt haben 29 StripTill und 7 Direktsaat praktizierende Betriebe an der Befragung teilgenommen. Nachfolgend sind die wichtigsten Ergebnisse aufgeführt.

Die Anbauumfänge von StripTill-Kulturen liegen bei 21 Betrieben unter 100 ha und bei acht Betrieben über 100 ha. Mais wird von 97 % der befragten Betriebe im StripTill-Verfahren angebaut. Vier Betriebe bauen darüber hinaus noch Raps und zwei Betriebe Zuckerrüben in Streifensaat an. Ein Betrieb wendet das Verfahren nur zu Raps an. Als weitere Strip Till-Kulturen nannten vier Landwirtschaftsbetriebe Getreide und Körnerleguminosen.

In fast allen Betrieben kommt das absätziges Verfahren zum Einsatz, vorrangig mit RTK/GPS gestütztem Lenksystem. Lediglich in zwei Betrieben wird die Bodenbearbeitung und der Bestellarbeitsgang, einmal zu Raps und einmal zu Mais, kombiniert. 21 Betriebe lassen das Strip Till-Verfahren ausschließlich oder teilweise durch Lohnunternehmer durchführen. Aber auch fast die Hälfte der befragten Landwirte gaben an, eigene Technik zu diesem Verfahren in den Betrieben angeschafft zu haben (13 Nennungen).

Der Zwischenfruchtanbau spielt im System Strip Till eine entscheidende Rolle. Es wurde festgestellt, dass 57 % der Betriebe „immer“, 39 % der Betrieb „häufig“ und nur 4% der Betriebe „nie“ Zwischenfrüchte vor StripTill-Mais anbauen.

Von den 28 Mais in Streifensaat anbauenden Betrieben bringen 72 % der Betriebe organische Dünger in die bearbeiteten Streifen in unmittelbarer Nähe zur Pflanzenwurzel aus. 61 % der Betriebe bringen ausschließlich oder zusätzlich mineralische Dünger platziert aus.

Generell stellte die überwiegende Anzahl der Betriebe keine oder nur in sehr geringem Umfang Änderungen bezüglich des PSM-Managements fest. 79 % Befragten machten deutlich, dass eine Nichtwiederzulassung des Totalherbizids Glyphosat einen erheblichen Einfluss auf die Bewirtschaftung mittels Strip Till hätte. 62 % der befragten Landwirte äußerten, dass sie in diesem Fall zur Unkrautbekämpfung eine intensivere Bodenbearbeitung bis hin zum Pflügen durchführen würden. Immerhin gaben 45 % der Landwirte an, über eine Änderung der Pflanzenschutzstrategie im Sinne einer Fruchtfolgeumstellung nachzudenken.

Bei der Frage nach dem Forschungsbedarf wünschte man sich überwiegend (15 Nennungen) eine Verbesserung der Technik, insbesondere hinsichtlich der präzisen Tiefenablage des Saatguts. Probleme bei der GPS-RTK-Technik wurden ebenfalls sehr häufig genannt. Sie versagt bei Hanglage, bei Kurvenfahrten und in Grenznähe oft und daher gibt es beim absätziges Verfahren Schwierigkeiten, die Streifen wieder zu finden.

Ein sehr hoher Anteil der Landwirte sieht einen deutlichen ökologischen Nutzen durch die Anwendung der Streifenbearbeitung hinsichtlich besserer Tragfähigkeit der Flächen und der Minderung von Wassererosion (Abbildung 1). Mehr als die Hälfte gaben in der Befragung außerdem an, dass sie deutliche Vorteile im verbesserten Nitratrückhalt und Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit sehen. Negative Effekte der Bewirtschaftungsweise werden in ca. 1/3 der Betriebe im gehäuftem Auftreten von Mäusen und Schnecken gesehen.

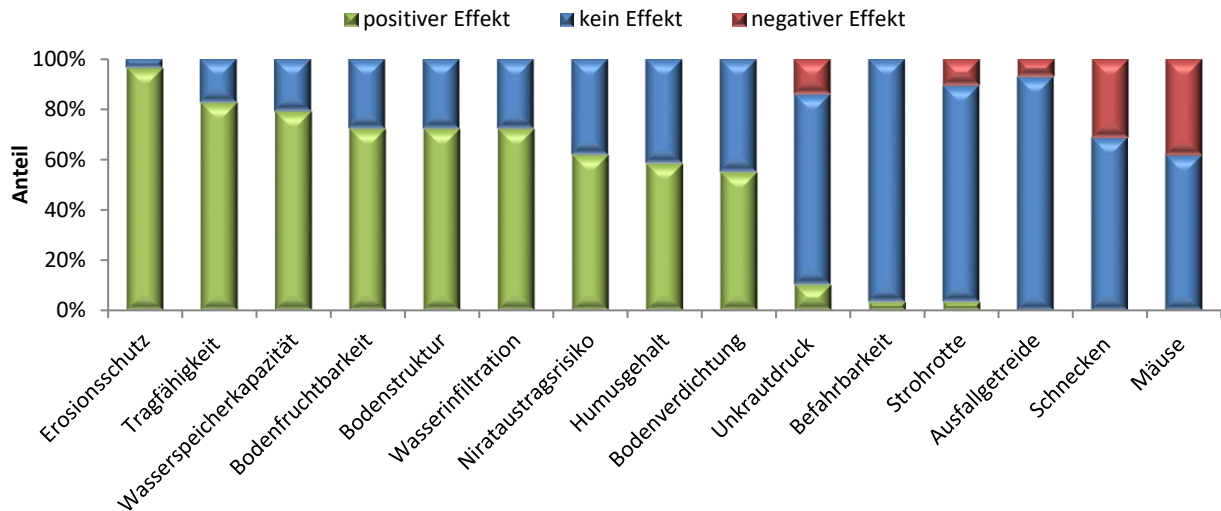


Abbildung 1: Verteilung der Antworten zu der Frage nach den ökologische Auswirkungen des Bewirtschaftungssystem Strip Till

Im Vergleich zur konservierenden Bodenbearbeitung ist bisher der Anwendungsumfang von **Direktsaat-Verfahren** in Sachsen nur gering. Grund hierfür sind häufig auftretende acker- und pflanzenbauliche Probleme (z. B. bei der Unkrautbekämpfung). Mehr als die Hälfte der befragten Betriebe wenden die Direktsaat 100% im Betrieb und dauerhaft auf allen Schlägen an, die anderen Betriebe bearbeiten einzeljährig, d.h. periodisch wechseln die Schläge. Kulturartentechnisch gibt es durch das Verfahren kaum Einschränkungen, es wird Getreide, Raps, Silomais sowie Leguminosen (Ackerbohnen, Erbsen, Rotklee) in Direktsaat angebaut.

Die ständige Bodenbedeckung durch Pflanzenreststoffe und lebenden Mulch ist im Direktsaatsystem eine tragende Säule. Ohne diese würden viele Zusammenhänge wie Unkrautmanagement, Bereitstellung von Nahrung für das Bodenleben und Bodenschutz nicht funktionieren. So wird das Stroh in den meisten Fällen auf der Oberfläche belassen. Der überwiegende Teil der Betriebe baut laut Befragung Zwischenfrüchte an, vorrangig hier abfrierende Zwischenfrüchte als Zwischenfruchtmischungen mit mehreren Mischungspartnern. Vor der Bestellung der Hauptfrucht im Frühjahr werden nach Zwischenfrüchten Herbizide eingesetzt. Zum Teil wird nach abfrierenden Zwischenfrüchten direkt die Winterkultur in den Mulch bestellt. Die Düngestrategie wurde durch Direktsaat nur marginal verändert, eine gute Weiterentwicklung stellt die Cultandüngung mittels Injektionsrädern dar. Somit erfolgt eine platzierte ammoniumbetonte Düngung. Die überwiegende Anzahl der Betriebe stellte nach der Umstellung vom konventionellen Anbauverfahren auf Direktsaat keine Änderungen bezüglich des PSM-Managements oder nur in sehr geringem Umfang fest. Zwei befragte Betrieben nannten einen höheren Herbizid- und Rotendizidaufwand, einer gab an mehr Molluskizide einzusetzen. Eindeutig wurde festgestellt, dass es ohne den Baustein Totalherbizid im Einsatz auf der Stoppel, schwierig werden würde, das System Direktsaat weiter zu betreiben.

Fazit:

Es wurde deutlich, dass sich das **StripTill-Verfahren** in vielen Betrieben noch in der Erprobungsphase befindet und sich aber im Maisanbau schon gut etabliert hat und die meisten Erfahrungen gesammelt wurden. Grundsätzlich finden fast alle Landwirte das Verfahren selbst sehr gut und praktikabel. Beklagt wurde, auch vor dem Hintergrund einer Auslastung der z.T. extra angeschafften Technik, dass es in der Förderperiode nicht mehr möglich ist, in die Fördermaßnahme neu einzusteigen oder in größerem Umfang die Förderflächen zu erweitern.

Das **Direktsaat-Verfahren** funktioniert weltweit in verschiedenen Anbau- und Klimaregionen mit allen bekannten Vorteilen für Boden-, Wasser- und Klimaschutz. Herausforderung für Deutschland und auch für die sächsischen Betriebe ist eine Anpassung der Erkenntnisse und Erfahrungen an die regionalen Bedingungen. Die befragten Betriebe zeigten deutlich, dass eine Umstellung des Ackerbausystems auf Direktsaat möglich ist. Aber ein zusätzlich hoher Bedarf an Fort- und Weiterbildung besteht, um diese Umstellung und Anpassung langfristig vorzunehmen.

Auftragnehmer:

Die Betriebsinterviews wurden auf Basis eines standardisierten Fragebogens von der Gesellschaft für konservierende Bodenbearbeitung e.V. durchgeführt. Die Erstellung des qualifizierten Fragebogens erfolgte in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Südwestfalen, Fachbereich Agrarwirtschaft, Soest.